

# KURZ- INFORMATION

# HIS



HOCHSCHUL-INFORMATION-SYSTEM, GOSERIEDE 9, 30159 HANNOVER

Januar 2002

## A 1/2002

### **Studieren an der Universität Münster**

Einschätzungen, Motive und Wünsche aus der  
Sicht der Studierenden

Vortrag an der Universität Münster

**Christoph Heine**

## **Studieren an der Universität Münster.**

Einschätzungen, Motive und Wünsche aus der Sicht der Studierenden

Vortrag an der Universität Münster

### *Gliederung:*

- Anlass, Ziel, Fragestellung und Methode der Untersuchung
- Ausgewählte Befunde:
  - Entscheidung für die Universität Münster
  - Erwartungen gegenüber dem Studium
  - Einschätzung von Studium und Lehre
  - Bedarf an Beratung und Unterstützung
- Schlussfolgerungen und Handlungsfelder

*Der folgende Text stellt die leicht überarbeitete Fassung eines Vortrags dar, der zur Dekanebesprechung der Westfälischen Wilhelms-Universität im November 2001 anlässlich der Vorlage des Abschlussberichts gehalten wurde und der einige zentrale Ergebnisse der von HIS Hochschul-Informationssystem Hannover durchgeführten empirischen Untersuchung zusammenfasst. Der vollständige Bericht mit gleichlautendem Titel ist bei der Pressestelle der Universität Münster erhältlich. Ko-Autor der Studie ist Franz Durrer.*



## **Anlass, Ziel, Fragestellung und Methode der Untersuchung**

Anlass der im vergangenen Wintersemester durchgeführten Untersuchung „Studieren an der Universität Münster“ ist das Bestreben des Rektorats, die Studienbedingungen an der WWU zu verbessern. Hierzu wurde erstmals in der Universitätsgeschichte eine repräsentative Befragung unter *allen* Studierenden durchgeführt.

Mit den ermittelten Befunden soll - so der Anspruch und das Ziel des Projekts - eine fundierte Basis für möglichst „problemgenau“ und konkrete Maßnahmen zur Verbesserung von Studium, Lehre und studienbezogenen Dienstleistungsangeboten an der Universität Münster gewonnen werden.

In der empirischen Untersuchung ging es deshalb um die Feststellung,

- welche Einschätzungen und Bewertungen des Studiums und der studienbezogenen Infrastruktur die Studierenden haben,
- welche Erwartungen, Motive und Ziele sie mit ihrem Studium und der Entscheidung für die Universität Münster verbinden und
- in welchen Aspekten sie Wünsche und Defizite äußern und in welchen Bereichen sie Verbesserungen vorrangig für erforderlich halten.

Als Erhebungsinstrumentarium wurde ein 8-seitiger Fragebogen eingesetzt, der dem Anspruch einer ebenso umfassenden wie auch differenzierten Analyse gerecht wird. Er ist das Resultat der umfangreichen Arbeit der die Untersuchung vorbereitenden und begleitenden „Projektgruppe Studierendenbefragung“ unter Leitung von Prof. Dr. Thamer, des Prorektors für Lehre und studentische Angelegenheiten. In den Fragebogen gingen Fragekomplexe ein, die sich schon in anderen Untersuchungen von

HIS und der Zentralen Evaluationsagentur der niedersächsischen Hochschulen (ZE-vA) bewährt haben. Gleichwohl wurde die vorläufige Fassung des Fragebogens einem Pretest mit Studierenden der Universität Münster unterzogen. Dessen Ergebnisse gingen in Form von zahlreichen Anpassungen an die spezifischen Verhältnisse an der WWU in die endgültige Fassung des Fragebogens ein.

Die Befragungsunterlagen wurden an 12.000 per Zufallsauswahl ausgewählte Studierende versendet. Dies entspricht einer Stichprobe von 27% aller ordentlichen Studierenden der Universität Münster im Wintersemester 2000/01. Ziehungskriterium war das erste Hauptfach, in dem die Studierenden im vergangenen Wintersemester eingeschrieben waren. Die Stichprobe wurde als geschichtete Stichprobe angelegt, d.h. die „kleinen“ Fächer wurden überproportional „gezogen“, um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass diese in der Stichprobe des Fragebogenrücklaufs adäquat vertreten sind und um möglichst auch für diese Fächer repräsentative Aussagen machen zu können.

Nach Abschluss der Feldphase sind 3.755 ausgefüllte Fragebogen eingetroffen. Zieht man von den versendeten 12.000 Fragebogen die 441 postalisch unzustellbaren Fragebogen ab, ergibt sich eine „bereinigte“ Rücklaufquote von 32,5%. Damit wurde der angestrebte Rücklauf von 33% faktisch erreicht. Vor dem Hintergrund des erheblich überdurchschnittlich hohen Anspruchsniveau des Fragebogens kann man den erzielten Rücklauf als sehr gut bezeichnen. Von den 3.755 Fragebogen konnten bis auf wenige Fälle alle Fragebogen verwendet werden.

Vor der Erstellung der „endgültigen“ Auswertungsdatei wurde die realisierte Stichprobe auf ihre Repräsentativität mit der Grundgesamtheit hin überprüft. In diesem Zusammenhang wurde ein sog. Ziehungsquotenausgleich durchgeführt, d.h. es wurde mittels eines rechnerischen Verfahrens

sichergestellt, dass - als Korrektiv der disproportionalen Stichprobenziehung - alle Studierenden die gleiche Wahrscheinlichkeit hatten, in die Stichprobe zu gelangen. Folgende Stichprobenverzerrungen sind festzuhalten: In der Auswertungsdatei sind Frauen leicht überrepräsentiert, Studierende der Wirtschaftswissenschaften und der Rechtswissenschaft dagegen leicht unterrepräsentiert. Auswertungen für den Fachbereich evangelische Theologie und die Fächer im Bereich der interdisziplinären Studien sind wegen der geringen Fallzahl nur eingeschränkt valide.

## Ausgewählte Befunde

Im Folgenden sollen einige ausgewählte Aspekte des Studiums an der Universität Münster, denen für die zukünftige Entwicklung möglicherweise ein zentraler Stellenwert zukommt, im Lichte der empirischen Befunde betrachtet werden. Auf dieser Basis sollen dann einige Fragen aufgeworfen werden, die die hochschulinterne Diskussion und das Gespräch an diesem Abend anregen können.

### - Entscheidung für die Universität Münster

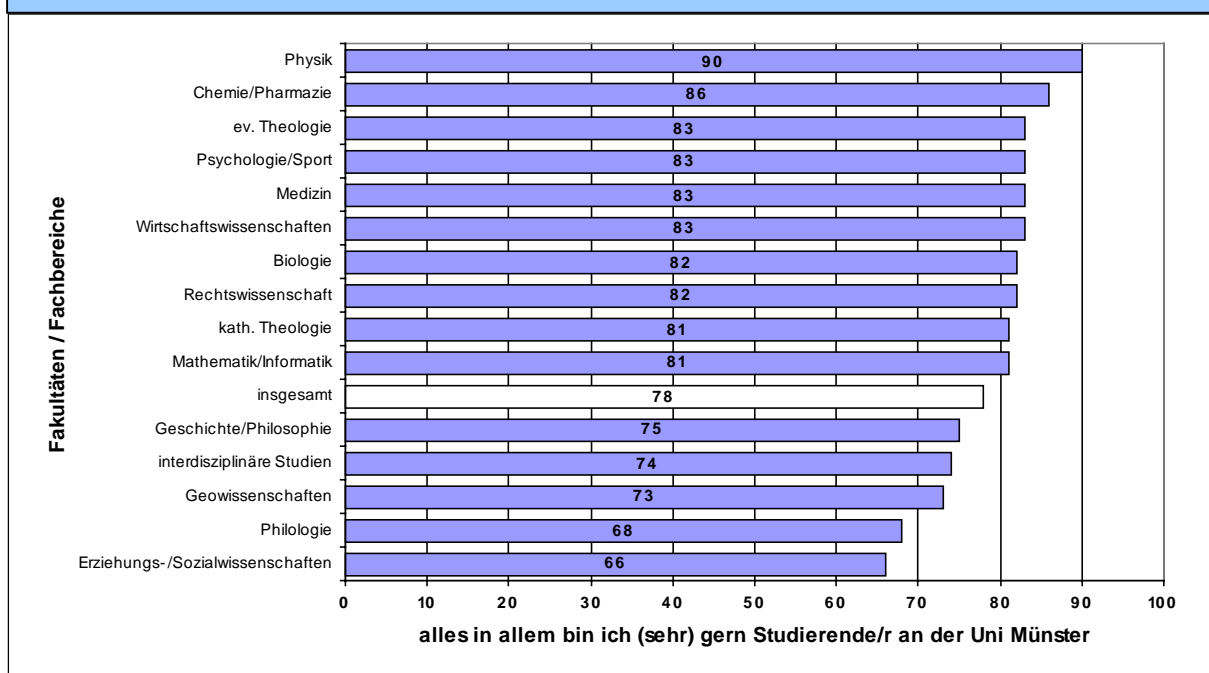
Das Studium an der Universität Münster erfreut sich unter den Studierenden einer großen Zustimmung: Mehr als drei Viertel von ihnen (78%) geben an, gern oder sogar sehr gern Studierende bzw. Studierende an der WWU zu sein; dieser Anteil streut zwar stark über die Fachbereiche, aber selbst in den Fachbereichen mit den geringsten Zustimmungsteilen, in Erziehungs- und Sozialwissenschaften und Philologie, gibt mit 66% bzw. 68% noch die überwiegende Mehrheit der Studierenden

eine klare Sympathieerklärung für die Universität Münster ab (s. Abb. 1).

Mit etwa zwei Dritteln (65%) aller Studierenden deutlich zurückhaltender fallen die zustimmenden Anteile jedoch hinsichtlich der Frage aus, ob man die Universität Münster wieder als Studienort wählen würde, wenn man nochmals vor der Wahl stünde. Diese nach Fachbereichszugehörigkeit der Studierenden zwar sehr unterschiedlich starke, aber durchgängig für *alle* Fachbereiche beobachtbare „Niveauabsenkung“ der retrospektiven *Bestätigung* der Wahl der Universität Münster (s. Abb. 2 auf S. 6), lässt darauf schließen, dass die Studierenden aufgrund der bislang im Studium gemachten Erfahrungen einen Unterschied machen zwischen der Universität Münster als sozialem Raum einerseits und als Ort des Studierens im engeren Sinne andererseits. Die hier zur Diskussion gestellte Vermutung ist, dass sich in dieser Differenz auch die Folgen der asymmetrischen Struktur der Gründe, die zur Entscheidung zugunsten der Universität Münster geführt haben, manifestieren, einer Asymmetrie zugunsten einer eindeuti-

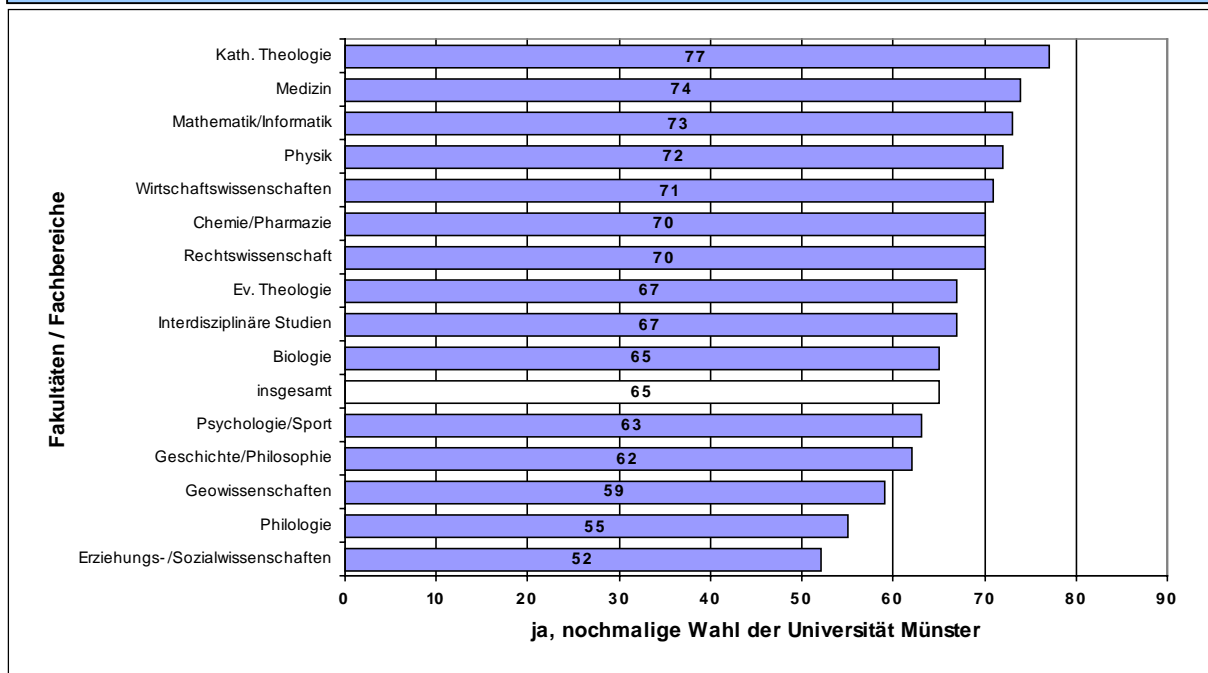
**Abb. 1:**

**Resümierende Einschätzung des Studiums an der WWU Münster: "Ich bin alles in allem (sehr) gern Studierende/r an der Universität Münster", nach Fachbereichszugehörigkeit des Hauptfachs (in v.H. aller Studierenden)**



**Abb. 2:**

**Resümierende Einschätzung des Studiums an der WWU Münster: "Wenn ich noch einmal vor der Wahl stünde, würde ich wieder die Universität Münster wählen", nach Fachbereichszugehörigkeit des Hauptfachs (in v.H. aller Studierenden)**



HIS-Studierendenbefragung WWU Münster 2000/01

gen Dominanz von eher studienfernen Wahlmotiven.

Hinsichtlich der Frage nach den *entscheidenden* Gründen für die Studienortwahl nannten mit insgesamt 54% über die Hälfte aller Studierenden einen studienfernen Aspekt: „Nähe zum Heimatort“ (23%), „Atmosphäre des Hochschulorts“ (13%), Freunde oder Bekannte bzw. Partner/Partnerin leben oder studieren bereits in Münster (jeweils 7%), „Vertrautheit mit Münster und der Universität Münster“ (3%) und „günstige Lebensbedingungen in Münster“ (1%).

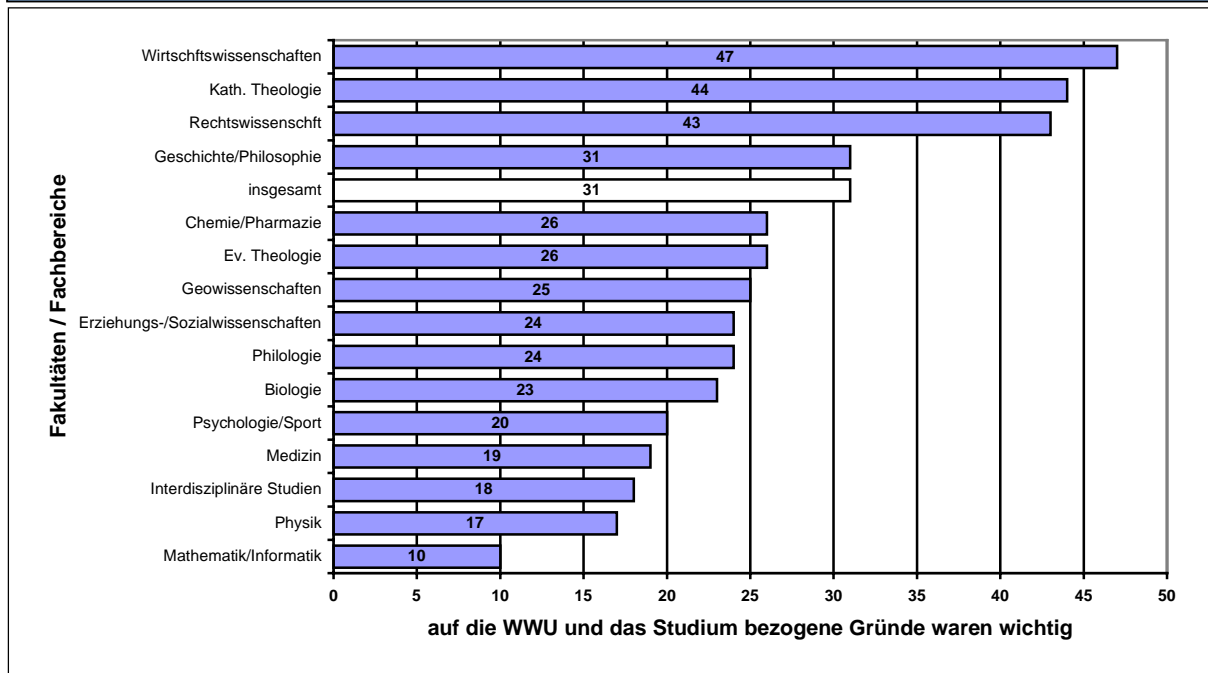
In deutlichem Kontrast hierzu steht die Bedeutung der auf die WWU Münster und das Studium *direkt* bezogenen Gründe, wie guter Ruf der WWU bzw. ihrer Professoren, Entsprechung von Studienangebot und fachlichen Interessen, vielfältiges Lehrangebot und guter Platz der Universität Münster für das gewählte Studienfach auf einer Rankingliste. Insgesamt nur knapp ein Drittel aller Studierenden (31%) bezeichnete einen dieser Gründe als *ausschlaggebend* für die Wahl der Universität

Münster als Studienort. Bemerkenswert ist, dass mit Ausnahme der Fachbereiche katholische Theologie, Jura und Wirtschaftswissenschaften alle anderen Fachbereiche maximal den Mittelwert (Geschichte/Philosophie) erreichen, meistens aber deutlich unter diesem Mittelwert für alle Studierenden liegen (s. Abb. 3 auf S. 7).

Auch unter dem Aspekt eines zukünftig zu erwartenden stärkeren Wettbewerbs unter den Hochschulen um Studierende ist deshalb zu fragen, ob die Universität bzw. die einzelnen Fachbereiche nicht vermehrt Anstrengungen, etwa durch eine verstärkte Profilbildung oder durch ein verbessertes Hochschulmarketing, unternehmen müssen bzw. wollen, um den Anteil der Studierenden zu erhöhen, die gezielt wegen der *Universität* Münster und wegen der spezifischen Eigenschaften des jeweiligen *Studiums* an die Universität Münster kommen – ohne im übrigen die offensichtlich hohe Attraktivität des *Hochschulorts* Münster für die Studierenden als Standortvorteil bei diesen Bemühungen vernachlässigen zu müssen (65% der Studierenden bezeichneten die „Atmosphäre des Hochschulorts

**Abb. 3:**

**Studierende, die auf die WWU und das Studium *direkt* bezogene Gründe als ausschlaggebend für die Wahl der Universität Münster bezeichnet haben, nach Fachbereichszugehörigkeit des Hauptfachs (in v.H. aller Studierenden)**



HIS-Studierendenbefragung WWU Münster 2000/01

Münster“ als wichtiges Wahlmotiv; nur für 16% war dieser Aspekt unwichtig).

Eine bedeutende Rolle bei diesen Bemühungen um eine verstärkte Profilbildung dürfte dabei wiederum die Frage spielen, ob die Universität Münster eine primär regional orientierte Hochschule bleiben oder ihren Einzugsbereich ausdehnen will. Bislang ist die WWU jedenfalls durch einen doppelten regionalen Bezug gekennzeichnet: Drei Viertel der im Wintersemester 2000/01 Studierenden stammen aus Nordrhein-Westfalen, d.h. haben hier ihr Abitur erworben. Damit liegt die „Landeskinderquote“ der WWU zwar niedriger als die anderer großer Universitäten in NRW wie Köln (80%) und Bochum (90%) und nahezu gleich hoch wie die der Universität Bonn (72%), andererseits aber auch recht deutlich über der für alle Universitäten von 65% und sogar erheblich über der für andere große Universitäten wie Hamburg (45%) oder die FU Berlin (43%). Als Zuwanderungsland spielt an der Universität Münster nur Niedersachsen eine nennenswerte Rolle; an den Universitäten Bonn und Köln

streut die Zuwanderung dagegen gleichmäßiger über die an NRW angrenzenden Bundesländer.

Zweitens ist der Einzugsbereich der WWU auch *innerhalb* Nordrhein-Westfalens stark regional begrenzt. Schlägt man einen Kreis von etwa 100 km um Münster, stammen 61% der Studierenden aus diesem Umkreis - mit einer Spannweite von minimal 47% im Fachbereich katholische Theologie und maximal 77% für Medizin. Gemessen an dieser 100-km-Grenze liegt der Anteil der „Fernzuwanderer“ aus dem Bundesgebiet an *allen* Studierenden dagegen bei maximal 15%.

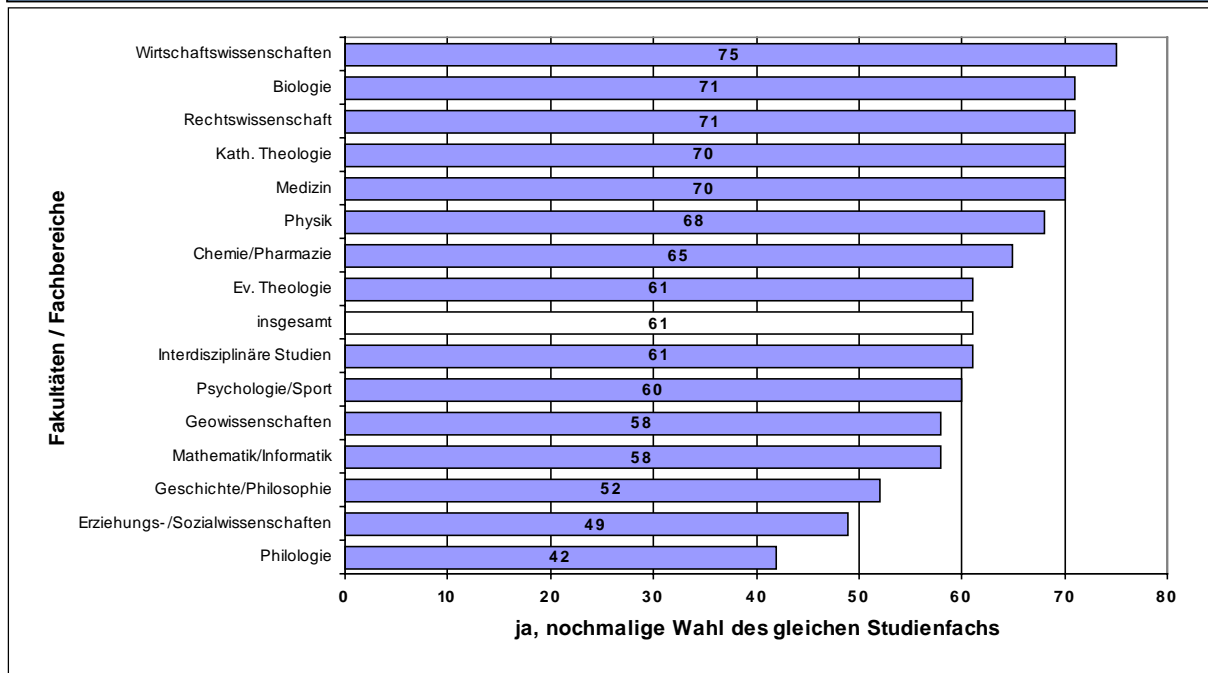
#### **- Erwartungen gegenüber dem Studium**

Gefragt danach, ob sie das jetzige Studienfach noch einmal wählen würden, ob sie also auf Basis der zwischenzeitlich gemachten Studienerfahrungen die frühere Entscheidung für ein bestimmtes Studium retrospektiv bestätigen, würden 61% der Studierenden - Männer deutlich häufiger als Frauen (66% vs. 56%) - wieder die gleiche Entscheidung treffen (unter ihnen



**Abb. 4:**

**Resümierende Einschätzung des Studiums an der WWU Münster: "Wenn ich noch einmal vor der Wahl stünde, würde ich wieder das gleiche Studienfach/die gleiche Fächerkombination wählen", nach Fachbereichszugehörigkeit des Hauptfachs (in v.H. aller Studierenden)**



HIS-Studierendenbefragung WWU Münster 2000/01

ist aber nur gut ein Drittel, die dies „auf jeden Fall“ tun würden); etwa ein Fünftel ist sich in dieser Hinsicht unsicher und ein weiteres knappes Fünftel (18%) aller Studierenden würden eher nicht oder sogar bestimmt nicht nochmals die gleiche Entscheidung treffen. Die „Wiederwahlquote“ ist am höchsten bei den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften (75%) und am niedrigsten bei denen der Philologie (42%) (s. Abb. 4).

Sucht man nach den ursächlichen Faktoren für diesen kaum zufriedenstellenden Befund - in diesem Zusammenhang ist auch die potentielle Studienabbruchquote von einem Fünftel aller Studierenden zu nennen -, sind zwei Gruppen von Studierenden näher zu betrachten: zum einen die fachbezogen stark motivierten Studierenden darauf hin, ob sie ihre mit der Studienfachwahl verknüpften hohen Ziele, Erwartungen und Vorstellungen im Studium als erfüllt ansehen und zum anderen die Studierenden, die ihr Studium unter fachbezogen eher diffusen oder indifferenten Motivlagen, sozusagen mit fachbezogenen „Nicht-

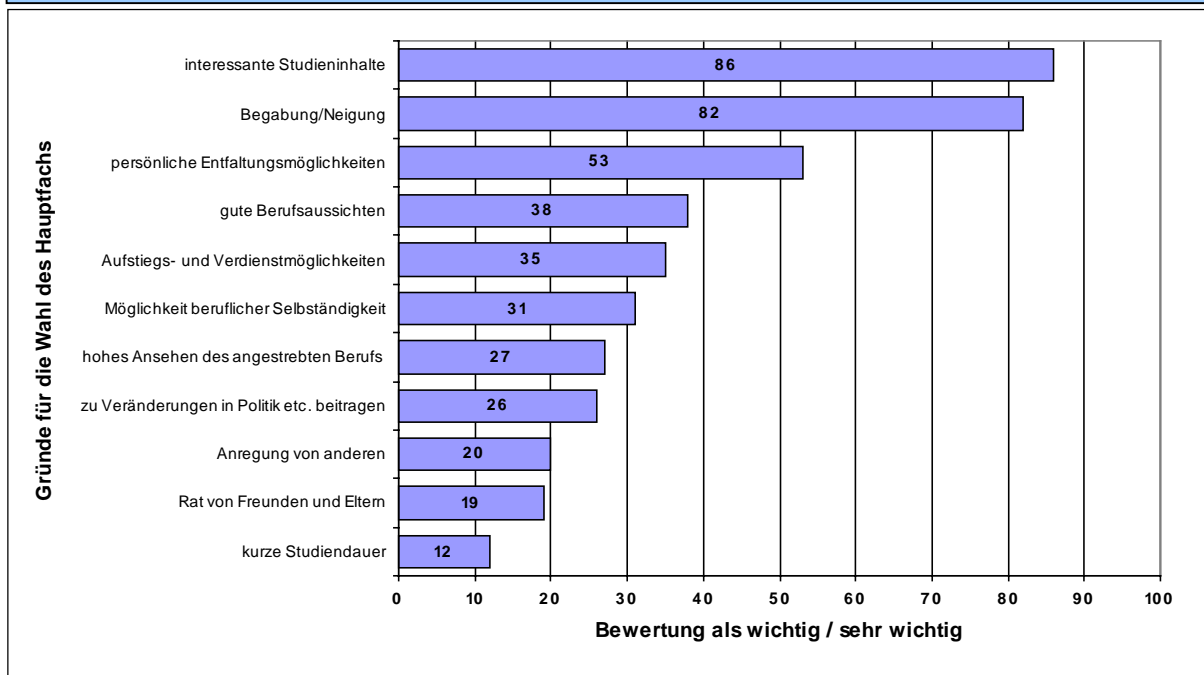
Erwartungen“, aufgenommen haben und gegenwärtig absolvieren.

Die sog. intrinsischen, also neigungsgeleiteten Beweggründe haben bei der Wahl des Studienfachs eine dominierende Bedeutung (s. Abb. 5 auf S. 9). Für über vier Fünftel *aller* Studierenden waren die interessante Fachrichtung, die interessanten Studieninhalte, die eigene Begabung und Neigung „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für die Wahl des Hauptfachs. Über die Hälfte der Studierenden gibt außerdem an, dass die mittels der Fachrichtungswahl angestrebten persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten von großer Relevanz für ihre Entscheidung waren. Weniger Bedeutung haben dagegen berufsorientierte Motive, wie die guten Berufsaussichten nach dem Studium oder die im Beruf sich eröffnenden Aufstiegs- und Verdienstchancen.

In Kontrast hierzu steht der Anteil von ihnen, die ihre hohen Erwartungen als erfüllt ansehen: Nur gut 60% der Studierenden, für die die gerade genannten zentralen Motive „interessante Studieninhalte“ etc.

**Abb. 5:**

**Gründe für die Wahl des Hauptfachs: Studierende, die den jeweiligen Aspekt als "(sehr) wichtig" bezeichnet haben (in v.H. aller Studierenden)**



HIS-Studierendenbefragung WWU Münster 2000/01

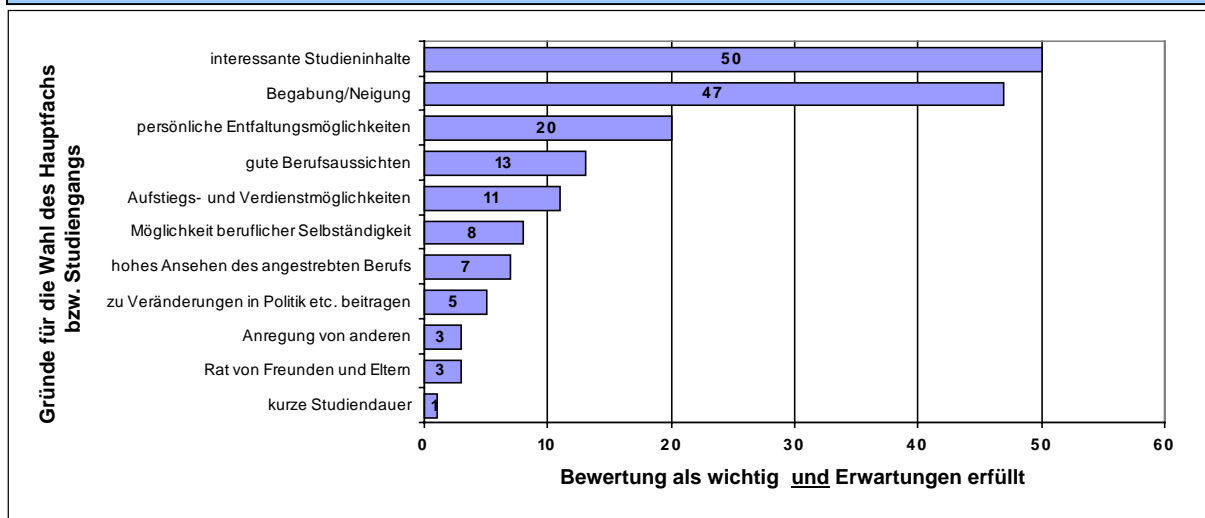
große oder sehr große Entscheidungsrelevanz gehabt haben, sehen ihre mit der Studienwahl verknüpften Ansprüche im bisherigen Studium als erfüllt an.

Bezieht man nun die Studierenden, für die der jeweilige Motivationsaspekt von großer Wichtigkeit bei der Studienwahl war und die die damit verknüpften Erwartun-

gen als „(voll) erfüllt“ ansehen, auf jeweils *alle* Studierenden, wird die Größenordnung der hochmotivierten *und* (wegen der Erfüllung ihrer Ansprüche) auch zufriedenen Studierenden sichtbar (s. Abb. 6). Bei diesen handelt es sich um die „aktiven Kerne“ oder Leistungsträger der Studienfächer. Sie umfassen hinsichtlich „interessanter Stu-

**Abb. 6:**

**Studierende, für die der jeweilige Grund "wichtig" / "sehr wichtig" war für die Wahl des Hauptfachs und deren damit verknüpfte Erwartungen "erfüllt" / "voll erfüllt" wurden (in v.H. aller Studierenden)**



HIS-Studierendenbefragung WWU Münster 2000/01

dieninhalte“ 50% aller Studierenden (mit einer Spannweite zwischen maximal 64% für Medizin und minimal 37% für Philologie), hinsichtlich „Begabung/Neigung“ 47% (maximal Geschichte/Philosophie: 58%, minimal Jura: 34%), „persönliche Entfaltungsmöglichkeiten“ insgesamt 20% (maximal evangelische Theologie: 36%, minimal Mathematik/Informatik: 9%), „gute Berufsaussichten“ 13% (maximal Wirtschaftswissenschaften: 56%, minimal Geowissenschaften: 4%) und „Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten“ 11% (maximal Wirtschaftswissenschaften mit 55%, minimal beide Theologien mit jeweils 1%).

Sozusagen den Gegenpol hierzu bilden Studierende, die mit indifferenten oder wenig fach- und studiumsbezogenen Erwartungen ihr Studium aufgenommen haben bzw. gegenwärtig studieren.

So hatte etwa

- das Motiv „Interesse an wissenschaftlicher Arbeit“ bei immerhin 30% aller Studierenden nur geringe oder sogar keine Bedeutung zum Zeitpunkt der *Studienaufnahme* (maximal 41%), zum *gegenwärtigen* Zeitpunkt sind es im Mittel immerhin noch 24% (maximal: 36%);
- umgekehrt das Motiv „Hinausschieben der Berufstätigkeit“ bei Studienaufnahme für 18% der Studierenden (maximal: 22%) und gegenwärtig für 12% aller Studierenden große Bedeutung (maximal: 15%);
- der Grund „die eigentlich gewünschte berufliche Ausbildung konnte ich nicht aufnehmen“ bei Studienaufnahme für 10% (maximal: 16%) und gegenwärtig noch für 7% aller Studierenden (maximal: 11%) große Bedeutung und
- „Unschlüssigkeit/Studium als Orientierungsphase“ anfänglich für 15% (maximal: 24%) und gegenwärtig noch für

7% aller Studierenden (maximal: 14%) eine große Wichtigkeit.

Festzuhalten ist: Es gibt fachbereichsspezifisch unterschiedlich große, generell aber nur relativ kleine „aktive Kerne“ von hoch motivierten *und* in ihren Erwartungen positiv bestätigten Studierenden; und es gibt fachbereichsspezifisch unterschiedlich, insgesamt aber vergleichsweise große Gruppen von Studierenden mit indifferenten und studiums- und fachfremden Erwartungen. Die offensichtlich großen Differenzen zwischen den Erwartungen, Zielen und Ansprüchen der Studierenden und der erfahrenen Studienrealität zeigt sich auch darin, dass „falsche Vorstellungen von den Fachinhalten“ und „uninteressanten Studieninhalte“ zu den am häufigsten genannten Begründungen für den Wechsel des Hauptfachs zählen.

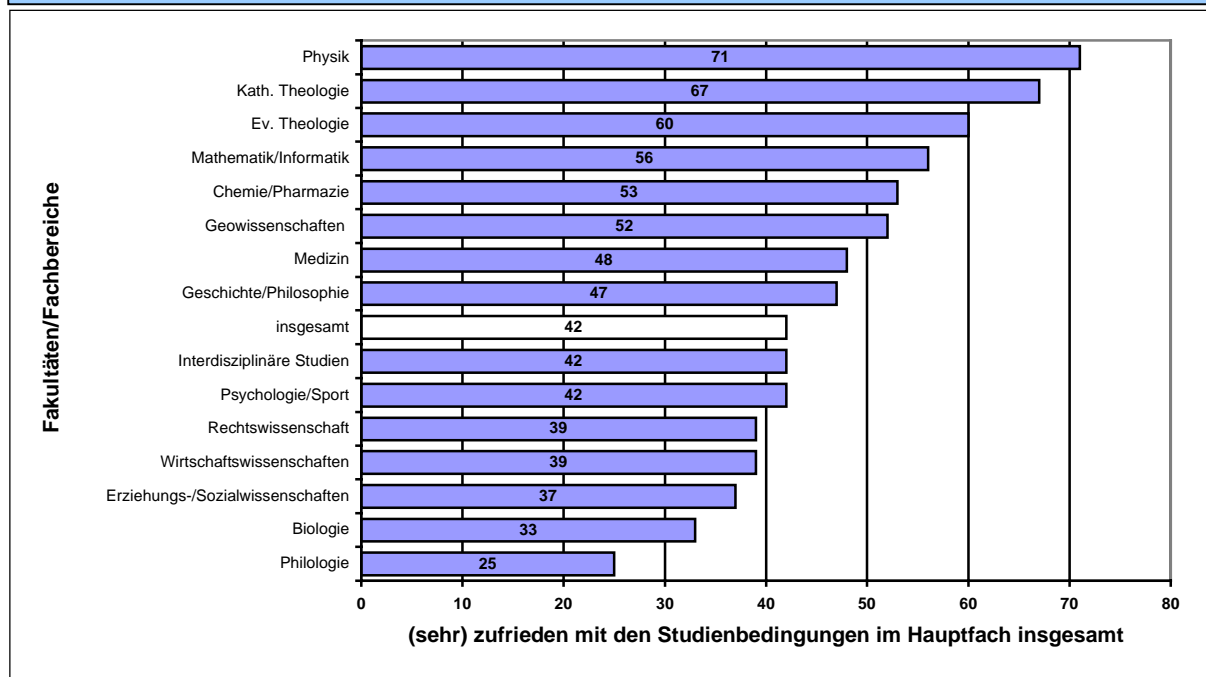
Welche Konsequenzen sind aus diesen Befunden zu ziehen? Wie können die hohen „Reibungsverluste“ zwischen Erwartungen und Realität reduziert werden? Wie können die „aktiven Kerne“ vergrößert und die Gruppen der Indifferenten“ verkleinert werden? Oder ist dies für eine große Universität mit stark regional orientierter Servicefunktion unvermeidbar und deshalb letztlich hinzunehmen - mit einem erheblichen Frustrationspotential auf (wahrscheinlich) *beiden* „Seiten“? Die Antworten auf diese Fragen müssen nicht unbedingt für die ganze Hochschule einheitlich sein; es sind auch fachbereichsspezifische „Lösungen“ denkbar.

#### **- Einschätzung von Studium und Lehre**

Gefragt danach, wie sie die Studienbedingungen in ihrem Hauptfach insgesamt einschätzen, gaben mit etwa zwei Fünfteln (42%) deutlich weniger als die Hälfte der Studierenden an, alles in allem mit den Studienbedingungen sehr oder doch wenigstens überwiegend zufrieden zu sein. Beschränkt man sich auf die Studierenden, die „sehr zufrieden“ sind, reduziert sich der Anteil sogar auf nur noch 4%.

**Abb. 7:**

**Resümierende Einschätzung des Studiums an der WWU Münster: Zufriedenheit mit den Studienbedingungen im Hauptfach insgesamt, nach Fachbereichszugehörigkeit des Hauptfachs (in v.H. aller Studierenden)**



HIS-Studierendenbefragung WWU Münster 2000/01

Mehr als ein Drittel (37%) gibt ein ambivalentes Urteil ab und knapp ein Fünftel (19%) aller Studierenden ist mit den Bedingungen ihres Studiums überwiegend oder gänzlich unzufrieden. In der Differenzierung nach der Fachbereichszugehörigkeit bilden die Studierenden der Physik den einen „Pol“ des beobachtbaren Spektrums mit nahezu drei Vierteln (71%) guten Beurteilungen; den „Gegenpol“ markieren die Studierenden der Philologie, von denen nur ein Viertel (25%) mit ihrem Studium zufrieden sind (s. Abb. 7). Beschränkt man sich nur auf die Gruppe der mit den Studienbedingungen „sehr zufriedenen“ Studierenden liegen die Anteilswerte maximal bei 13% im Fachbereich Physik und minimal bei 1% im Fachbereich Biologie.

Die Befunde zu drei zentralen Dimensionen von Studium und Lehre werden als mögliche Ursachen für dieses sehr kritische Urteil näher betrachtet: Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden, Erlernen wissenschaftlichen Arbeitens und Vorbereitung auf die Berufspraxis. Hierzu wurden die Probanden gebeten, die genannten Aspekte unter zwei Perspektiven einzustufen: zum einen in ihrer *Bedeutung*

für ein *erfolgreiches* Studium mittels einer 5-stufigen Skala von 1 (= „sehr bedeutsam“) bis 5 (= „keine Bedeutsam“) und zum anderen in der *Beurteilung* ihrer Qualität ebenfalls mittels einer 5-stufigen Skala von 1 („sehr gut“) bis 5 („sehr schlecht“). Durch die Gegenüberstellung der beiden Einstufungen für „sehr bedeutsam / bedeutsam“ vs. „sehr gut/gut“ (jeweils die zusammengefassten Stufen 1 und 2) wird - auch visuell - erkennbar, wie groß die jeweiligen Distanzen zwischen „großer Wichtigkeit“ und „positiver Bewertung“ bzw. die „Deckungen“ zwischen „Soll“ und „Ist“ sind.

*Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden:* Entsprechend der Eigenschaft eines Studiums als stark von direkten persönlichen Beziehungen geprägter Prozess kommt den Kontaktmöglichkeiten zu den Lehrenden und den Beratungsmöglichkeiten durch sie im Urteil der ganz überwiegenden Mehrheit der Studierenden (75% bzw. 78%) große Bedeutung für die erfolgreiche Durchführung ihres Studiums zu. In deutlichem Kontrast hierzu steht die Bewertung dieser Studienbedingung: Etwa

ein Drittel (35%) der Studierenden bewertet die Kontaktmöglichkeiten zu den Lehrenden als gut und noch etwas weniger (29%) vergeben gute Noten für die vorhandenen Beratungsmöglichkeiten (s. Abb. 8 auf S. 13). Große Differenzen zwischen der großen Bedeutung der Beratung für das Studium und der „guten“ Bewertung der Qualität der Beratungsmöglichkeiten sind den Studierenden aller Fachbereiche gemeinsam. Besonders groß ist diese „Lücke“ aber für die Studierenden der Philologie (86% vs. 28%), Erziehungs- und Sozialwissenschaften (86% vs. 30%), Medizin (75% vs. 20%) und Rechtswissenschaft (66% vs. 13%).

*Erlernen wissenschaftlichen Arbeitens:* Wie zu erwarten, ist für die ganz überwiegende Mehrheit der Studierenden (81%) das „Einüben in wissenschaftliches Arbeiten“ von großer Bedeutung für ein erfolgreiches Studium, aber nur etwa ein Drittel (31%) vergibt in diesem Kernaspekt des Universitätsstudiums gute Wertungen (s. Abb. 9 auf S. 13). Große Differenzen zwischen „Bedeutung“ und „Güte“ sind wiederum für alle Fachbereiche zu beobachten; besonders groß sind sie für die Studierenden der interdisziplinären Studien (90% vs. 26%), Jura (82% vs. 20%), Geowissenschaften (83% vs. 23%) und Philologie (87% vs. 31%); vergleichsweise gut schneiden dagegen die Fachbereiche evangelische Theologie (88% vs. 58%), Psychologie/Sport (71% vs. 38%), Geschichte/Philosophie (88% vs. 52%) und Chemie/Pharmazie (84% vs. 49%) ab.

*Vorbereitung auf die Berufspraxis:* Innerhalb des Gesamtspektrums der fachlich-inhaltlichen Studienbedingungen weist dieser Aspekt die größte Diskrepanz zwischen „großer Bedeutung für ein erfolgreiches Studium“ und „guter Bewertung“ auf: Während etwas mehr als drei Viertel aller Studierenden (77%) der Qualifizierung für den Beruf eine große Wichtigkeit für ein erfolgreiches Studium beimessen, vergibt nur ein Achtel aller Studierenden (12%) für diesen Studienaspekt gute Noten (s.

Abb. 9). Diese kritische Beurteilung gilt für alle Fachbereiche. Maximal ein Fünftel der Studierenden bewertet die Vorbereitung auf die Berufspraxis durch ihr Studium als gut. Besonders groß sind die Differenzen zwischen „Gewicht“ und „Bewertung“ für die Studierenden der Fachbereiche Jura (80% vs. 5%), Philologie (78% vs. 7%) und Erziehungs- und Sozialwissenschaften (78% vs. 8%). Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf den Befund, dass „fehlende Praxisnähe des Studiums“ am häufigsten als Grund für starke persönliche Sorgen im Studium genannt wird.

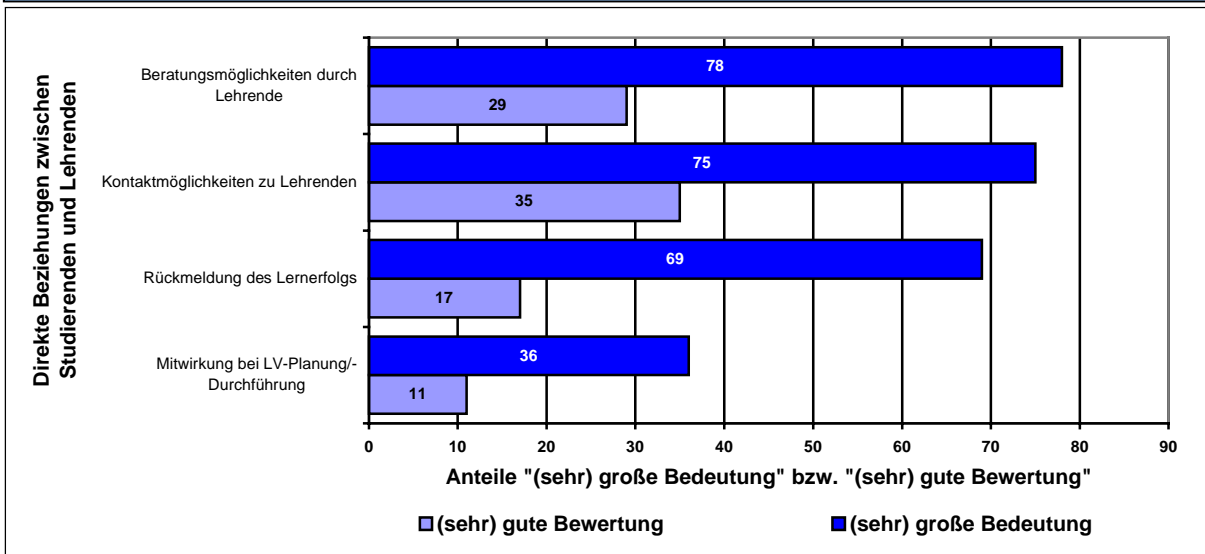
Defizite im Gesamtspektrum der hier nur auszugsweise skizzierten Dimensionen von Studium und Lehre sind in allen Fachbereichen zu beobachten, aber sie sind sehr unterschiedlich stark ausgeprägt und akzentuiert; insgesamt werden deshalb sehr unterschiedliche „Profile“ mit spezifischen Stärken und Schwächen für die einzelnen Fachbereiche sichtbar. Zu fragen ist, ob und welche Schlussfolgerungen hieraus gezogen werden. Studium und Lehre liegen in der unmittelbaren Verantwortung der jeweiligen Fachbereiche. Diese haben die Möglichkeit, gute Lehre zum „Markenzeichen“ ihres Fachbereichs zu machen und könnten sich dafür etwa an einem positiv bewerteten Fachbereich orientieren.

#### **- Bedarf an Beratung und Unterstützung durch die Hochschule**

Abschließend geht es um die persönliche Wichtigkeit studienbezogener Beratung und Unterstützung durch die Hochschule und die Wünsche nach Ausbau und Verbesserung der entsprechenden hochschulischen Angebote. Für die grafische Darstellung der Befunde wurden die jeweiligen Anteile für „Beratung ist (sehr) wichtig“ und „Ausbau ist (sehr) erforderlich/wünschenswert“ einander gegenüber gestellt. Durch diese Form der Darstellung ist es möglich, sich nicht nur ein Bild der „inhaltlichen“ Beratungserwartungen der Studierenden und ihrer diesbezüglichen

**Abb. 8:**

**Direkte Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden: "(sehr) große Bedeutung" der Studienbedingungen für ein erfolgreiches Studium bzw. "(sehr) gute Bewertung" dieser Studienbedingungen** (in v.H. aller Studierenden)



HIS-Studierendenbefragung WWU Münster 2000/01

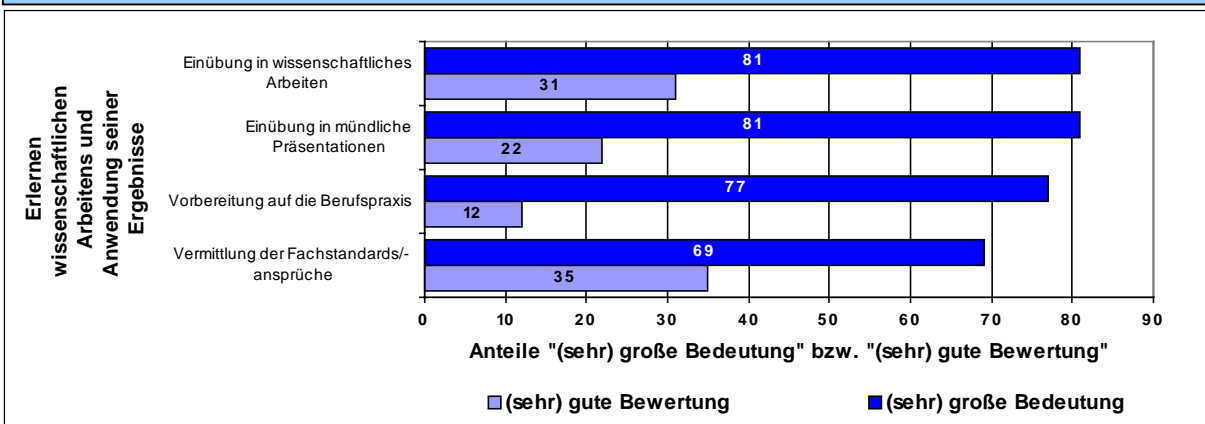
Prioritäten zu machen, sondern auch die darauf bezogenen Ausbau- und Verbesserungserfordernisse (bzw. umgekehrt die nach ihrem Urteil bestehenden Defizite) schnell zu erkennen (s. Abb. 10 auf S. 14).

Überraschend an den Befunden ist das zwar abgestufte, *durchweg* aber hohe Niveau sowohl der persönlichen Wichtigkeit von Hilfestellung und Beratung durch die Hochschule als auch der Forderungen und Wünsche nach deren „dringlichem“ Ausbau und Verbesserung. Die Unterstützungserwartungen und Verbesserungswün-

sche beziehen sich nicht nur auf einzelne Phasen oder besondere Situationen des Studiums, sondern auf das *gesamte* Studium von der Einführung in das Studium über die Erstellung von Prüfungsarbeiten, das Abfassen von wissenschaftlichen Arbeiten bis zur Stellensuche und Berufsfindung nach dem Studienabschluss. Mit einer Ausnahme („Studienplanung im voraus“) halten mindestens etwa zwei Drittel aller Studierenden Unterstützung durch die Hochschule persönlich für wichtig und etwa die Hälfte von ihnen hält deren Ausbau für erforderlich. An der Spitze der „Wich-

**Abb. 9:**

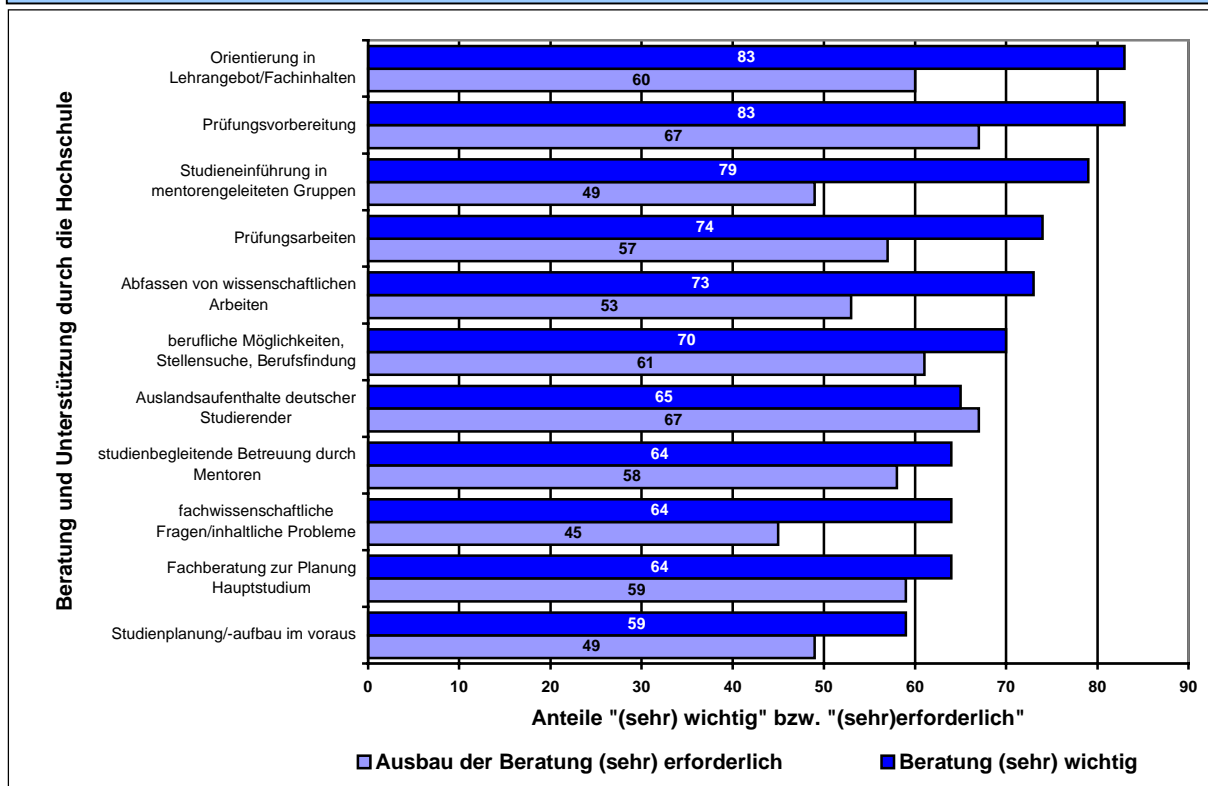
**Erlernen wissenschaftlichen Arbeitens und Anwendung seiner Ergebnisse: "(sehr) große Bedeutung" der Studienbedingungen für ein erfolgreiches Studium bzw. "(sehr) gute Bewertung" dieser Studienbedingungen** (in v.H. aller Studierenden)



HIS-Studierendenbefragung WWU Münster 2000/01

**Abb. 10:**

**Beratung und Unterstützung durch die Hochschule: Studierende, denen dies "wichtig" oder "sehr wichtig" ist und die einen Ausbau der Beratungsangebote für "(sehr) erforderlich" halten (in v.H. aller Studierenden)**



HIS-Studierendenbefragung WWU Münster 2000/01

tigkeitsskala“ steht dabei die „Orientierung im Lehrangebot und in den Fachinhalten“ und die „Prüfungsvorbereitung“ (jeweils 83% aller Studierenden hält Hilfestellung persönlich für „wichtig“), gefolgt von der „Studieneinführung in mentorengeliteten Gruppen“ (79%) und die Unterstützung bei Prüfungsarbeiten (74%). Den größten Ausbaubedarf sehen die Studierenden dagegen neben der Hilfestellung bei der Prüfungsvorbereitung vor allem bei den „Auslandsaufenthalten deutscher Studierender bzw. bei der Internationalisierung des Studiums“ (67%); gefolgt von der Beratung hinsichtlich „beruflicher Aussichten und Möglichkeiten“ (61%) und der „Orientierung im Lehrangebot und in den Fachinhalten“ (60%) (s. Abb. 10).

Im Mittelpunkt der studienbezogenen Beratung und Unterstützung steht *die* durch die Lehrenden. Gefragt nach der Häufigkeit der Beratung durch die Lehrenden im Laufe ihres bisherigen Studiums, geben

59% aller Studierenden an, diese Möglichkeit bislang drei Mal oder öfter in Anspruch genommen zu haben, ein weiteres Fünftel (19%) erst ein bis zwei Mal, gleichfalls ein Fünftel (19%) bislang überhaupt noch nicht und 2% der Studierenden ist die Beratung durch Lehrende sogar unbekannt. Dies ist vor dem Hintergrund einer mittleren Studiendauer von 8 Fachsemestern zu sehen. Die Spannweite der Anteilswerte für „häufige Nutzung“ reicht von 77% (katholische Theologie) bis 35% (Jura).

Einer der zentralen Gründe für diese Situation dürfte in dem offensichtlich unbefriedigenden Angebot bzw. der unzureichenden Organisation der Sprechstunden als der Hauptform der *persönlichen* Beratung der Studierenden durch die Lehrenden liegen: Für nur etwa ein Viertel der Studierenden (26%) sind die Sprechstunden der Lehrenden „leicht“ in Anspruch zu nehmen. Die Spannweite der Anteilswerte für

„leichte Erreichbarkeit“ reicht von 50% (evangelische Theologie) bis 10% (Medizin) und 11% (Jura).

Zugleich ist die Bewertung der Qualität der von den Lehrenden erhaltenen persönlichen Hilfestellung eher ernüchternd: Etwa die Hälfte der ratsuchenden Studierenden (52%) beurteilt die erhaltenen Beratungen als zufriedenstellend (dies sind bezogen auf *alle* Studierenden 40%). Die Spannweite der Anteilswerte für zufriedenstellende Beratung reicht von 60% (evangelische Theologie) bis 45% (Jura).

## Schlussfolgerungen und Handlungsfelder

Die Schlussfolgerung aus dem hohen Niveau des Bedarfs an hochschulischer Unterstützung, der Forderungen nach Verbesserung der entsprechenden Angebote und der kritischen Bewertung der erhaltenen Hilfestellung kann sicherlich nicht ein verstärktes „An-die-Hand-Nehmen“ der Studierenden sein. Die Befunde sind Ausdruck einer erheblichen Unsicherheit und Unklarheit über die Anforderungen des Studiums auf Seiten der Studierenden und Ausdruck einer unzureichenden Kommunikation zwischen Studierenden und Lehrenden.

Als dringliche Handlungsfelder ergeben sich u.a.

- Die Phase des Studieneingangs ist stärker in ihrem strategischen Stellenwert für das ganze Studium und für die Universität als Ganze zu begreifen. Die Studienanfänger sind bei ihrer Studienaufnahme mit größerer Klarheit auf die spezifischen Voraussetzungen und Anforderungen des jeweiligen Fachstudiums nicht nur hinzuweisen, sondern auch darauf hin zu überprüfen, etwa durch Probeklausuren mit anschließender verbindlicher Fachberatung und dem Angebot von Brückenkursen.

- Erforderlich scheint auch eine stärkere Abklärung der gegenseitigen Erwartungen und Ansprüche, für beide „Seiten“ *verbindliche* Studienplanungen einschließlich individueller Beratung und Unterstützung durch die Lehrenden, aber auch Verpflichtungen der Studierenden, sich periodischen Zwischenbilanzen ihrer bisherigen Leistungen zu stellen und daraus die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen bzw. die Auflagen zu erfüllen. Dies könnte etwa in Form von Ausbildungskontrakten geschehen. Die in manchen Fachbereichen extrem hohen Anteile von ständig Erwerbstätigen weisen darauf hin, dass die fachlich-inhaltliche Verbindlichkeit der Studienordnungen allein nicht ausreichend ist.
- Trotz des verstärkten Einsatz der Neuen Medien in Studium und Lehre bleibt das Studium primär ein von *direkter* Kommunikation und Interaktion zwischen Studierenden und Lehrenden geprägter Prozess. Die Lehrenden müssen stärker begreifen, dass die Studierenden in diesem Aspekt große Defizite sehen. Nachzudenken ist auch über den verstärkten Einsatz von Mentoren und Tutoren.

Die vorgelegte Stärke-Schwäche-Analyse aus Sicht der Studierenden weisen Handlungsfelder aus, die

- teilweise die Universität als Ganze betreffen und deshalb primär ein zentrales Anliegen sein sollten, z.B. die regionale bzw. überregionale Ausstrahlung;
- teilweise primär die einzelnen Fachbereiche oder Lehreinheiten betreffen und dort „abgehandelt“ werden müssten. Die Untersuchung hat deutlich gemacht, dass dies einige Fachbereiche besonders betrifft. Die im Bericht enthaltenen grafischen „Rasterdarstellungen“ können ein geeignetes Instrument zur Verortung der Problemfelder sein.



Konkrete Maßnahmevorschläge sind im Bericht nicht zu finden; hier wurde vielmehr bewusst Zurückhaltung geübt, da es jeweils verschiedene Optionen zur Problemlösung gibt. Diese Maßnahmen müssen aus der Universität Münster heraus selbst entwickelt werden, etwa in Form von Zielvereinbarungen zwischen Rektorat und Fachbereichen/Lehreinheiten. Mit der durchgeführten Untersuchung ist hierfür nur der erste Schritt getan.